

Volkswirtschaft.

Der Hopfenbau und der Krieg.

Von Ludwig Abraham.

Budapest, 26. Januar.

Infolge des Weltkrieges haben wohl alle Erzeugnisse der Landwirtschaft eine bedeutende Wertsteigerung und riesigen Absatz gefunden, bei dem Produkte Hopfen allein ist keine Ausnahme, kein Absatz, sondern nur eine stetige Preisreduktion zu verzeichnen. Daß der Absatz in Hopfen so gering, fast gleich Null ist, findet seine Erklärung und seine Begründung in den verschiedensten Ursachen, die im Weltkrieg wurzeln. Solche Ursachen sind vornehmlich: die verminderte Bierproduktion, die Reduktion des Gersten- und Malzverbrauches infolge der im Berordnungswege verfügten Einschränkung, die Einstellung vieler kleinerer Bierbrauereien, die Verteuerung aller Arbeitskräfte und Rohmaterialien bis auf den Hopfen, und nicht in letzter Linie der gänzliche Mangel jeglichen Exports in Hopfen nach Amerika und England, die doch in früheren normalen Jahren stete Abnehmer unserer überschüssigen Hopfen waren.

Zum Jahre 1914 fand sich doch noch Absatz für unsere Hopfen teils bei den Brauereien, die sich wegen des billigen Preises gut eindecken, teils auch bei den Hopfenhändlern, die unser Produkt zu Spekulationszwecken und für den damals noch möglichen Export nach Amerika aufkauften. Nur diejenigen Hopfenproduzenten, die mit ihrer Ware spekulierten, denen die Preise zu niedrig waren, haben ihren Hopfen nicht verkauft, der heute ganz entwertet ist. Deshalb soll der Hopfenproduzent sich in keine Spekulationen einlassen, sondern dies dem Handel überlassen. Die 1914er Hopfenernte war groß und so konnte sie beim besten Willen nicht ganz untergebracht werden. Viel Hopfen blieb unverkauft. Es kam die 1915er Hopfenernte und noch immer tobt der Krieg weiter und nimmt, statt sich dem Ende zuzuneigen, immer größere Dimensionen an. An einen baldigen Friedensschluß und an die Rückkehr zu den früheren geordneten Verhältnissen ist leider noch lange nicht zu denken.

Die englische Blockade hat jeden Verkehr auf dem Meere und so auch den Export nach Amerika gänzlich unterbunden. Neue Hopfen, die bis zum 15. März 1915 von den Amerikanern am Kontinent, also auch bei uns, angekauft wurden, fanden noch den Weg nach Amerika. Nachher gab es jedoch keine Möglichkeit mehr, sie hinüberzubringen: Selbst über die neutralen Länder mit vermehrten Kosten wurde dies unmöglich gemacht. So stockte der ganze Hopfenhandel und die Aussichten für die gesamte diesjährige Hopfenproduktion waren recht düster.

Sowohl die deutsche und die österreichische, wie auch die ungarische Regierung begannen, durch die Hopfenvereine und -genossenschaften auf die große Skalamität im Hopfenbau aufmerksam gemacht, sich mit der Lösung dieser Sache zu befassen. Es wurden Beratungen gepflogen und es wurden Vorschläge entgegengenommen. Die Frage wurde von allen Seiten beleuchtet, um der gänzlich darniederliegenden Hopfenproduktion unter die Arme greifen zu können, die mißliche Lage mit geeigneten Vorschlägen zu mildern und einen richtigen Ausweg zur Verbesserung des Hopfens zu finden. Zur Förderung dieser Sache hat auch unsere Regierung Schritte eingeleitet, indem der Ackerbauminister zwei Sachleute nach Saaz entsandte, damit sie mit den maßgebenden Faktoren, dem Handel und der Produktion, in diesem Welt-hopfenzentrum Rücksprache nehmen und Erhebungen in der Richtung pflegen, wie man gemeinsam vorgehen solle und könne, um die stark bedrängte Hopfenproduktion vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren und wieder Tür und Tor zu öffnen, damit die angehäuften Hopfenvorräte reduziert und exportiert werden können.

Die zwei Ermittlerten begaben sich nach Saaz, um mit den Herren der Zentralstelle der Hopfenbauvereinigungen, deren Mitglieder die ungarischen Hopfenproduzenten kumulativ sind, Fühlung zu nehmen. Insbesondere wurde mit dem Reichsratsabgeordneten und Vorstande des Saazer Hopfenbauverbandes Dr. Damm, ferner mit den Herren Wussin, Fischer, Bauer, Gauba, dann mit den Hopfenhändlern Bode u. Voigt, Stern, Schwarzkopf Rücksprache genommen. Das Endergebnis dieser eingehenden Beratungen war, daß dem Hopfenbau nur so geholfen werden könne, indem man versucht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den Export von Hopfen wieder freizubekommen, den Verkauf nach Amerika wieder zu ermöglichen, um das Abzugstor für die vielen noch unverkauft lagernden Hopfen freizubekommen. Es wurde in gegenseitigem Einverständnis beschlossen, daß die zwei Vertreter der ungarischen Regierung gemeinsam mit dem Direktor Gauba von der Zentralstelle unter Führung des Reichsratsabgeordneten Dr. Damm beim amerikanischen Konsulat in Karlsbad und beim Generalkonsul in Wien, sowie im österreichischen Ackerbauministerium vorsprechen und darum bitten sollen, daß bei der amerikanischen Regierung in Washington eine Vorstellung zu machen sei und gesagt werde, wie wichtig und notwendig der Import von österreichischen und ungarischen Hopfen nach Amerika sei, und daß zur feinen, hellen, lichten Bierherzeugung insbesondere unsere Hopfen Verwendung finden, während die amerikanischen und unsere minderfeinen Hopfen zumeist in England zur Verwendung kommen. Es sollte auch darauf hingewiesen werden, daß heuer sowohl in Amerika und noch viel mehr in England eine ausgesprochene Hopfenmiserie zu verzeichnen sei. Die englische diesjährige Hopfenernte soll angeblich die kleinste Ernte seit 1882 gewesen sein; Amerika hat gleichfalls eine kleine Ernte zu verzeichnen; am Festlande in Europa waren auch überall nur kleine, halbe Ernten gegen das Vorjahr

zu verzeichnen. Wenn kein Krieg gekommen wäre, hätten wir gute Mittelpreise gehabt, so aber, bei diesem langandauernden Weltkriege, der starken 1914er Hopfenernte, der verminderten Bierproduktion, bei dem Unterbinden jeglichen Hopfenexportes ist eine formelle und effektive Einbindung im Handel mit diesem Produkt eingetreten, was für die Produzenten zur bedrohlichen Skalamität wird. Mit der starken Reduzierung der Hopfengärten hat man auch schon überall begonnen und die Verringerung der bebauten Bodenfläche wächst in geometrischer Progression.

Wir möchten dieses Bestreben bei uns doch gern hinhaltend und vor einer allzu großen Reduktion unserer Hopfenanbaufläche warnen. Nach schlechten Jahren kommen bekanntlich wieder gute Jahre. Wir hier in Ungarn sind in der glücklichen Lage, guten, feinen, verweidbaren und deshalb gesuchten Hopfen zu produzieren, der gern Nehmer findet, wenn wieder normale wirtschaftliche Verhältnisse kommen, mit deren Rückkehr man doch rechnen darf. Auch tragen unsere Hopfengärten gut und reichlich, und so lohnt sich denn auch bei uns im großen ganzen der Hopfenbau. Freilich, grobe Gärten und minder ertragreiche sollen entfernt, ausgerodet und mit Hack- und Halmfrüchten bebaut werden, für die sie eben eignen. Nur gute, ertragreiche, feine Hopfengärten sollen weiter kultiviert werden, damit das bestehende Renommee unserer ungarischen Hopfen weiter befestigt werde. Diese Hopfen haben schon Anfang und gute Aufnahme gefunden, deshalb wäre es schade, wegen einiger schlechter Jahre diesen lohnenden Kulturzweig ausmerzen zu wollen.

Sowohl in Karlsbad als auch in Wien betonte der amerikanische Konsul, daß die Möglichkeit für einen Hopfenexport nur dann zu gewärtigen sei, wenn die amerikanischen Bierbrauer bei ihrer Regierung vorstellten und den Import von österreichisch-ungarischen Hopfen verlangen würden, da dieser zum Brauen von feinen, lichten Bieren unentbehrlich sei. Die amerikanische Regierung würde den Brauereien Gehör schenken und dann auf England einen Druck ausüben, damit die Blockade auf überseeisch gefandte Hopfen von neutralen Ländern (Holland, Schweden, Norwegen) aufgehoben und die Ware durchgelassen werde. Von hier aus könne nichts mit Aussicht auf Erfolg gemacht werden. Schon seit Monaten habe das amerikanische Generalkonsulat in Wien seiner Regierung in Washington diesbezüglich Vorstellung gemacht und noch immer sei keine Antwort darauf erfolgt. Auch die Hopfenexporteure strengten sich an, um Hopfen von der Blockade frei zu bekommen, doch sei bis jetzt leider kein Erfolg zu verzeichnen gewesen. Vor allem sollen die interessierten Kreise, die Brauer in Amerika die richtigen Schritte einleiten und die Interessenten, sowie die Regierung durch die Presse darauf aufmerksam gemacht werden, dann sei ein Erfolg zu gewärtigen.

Inzwischen müssen aber auch wir tätig sein, damit uns die Möglichkeit gegeben sei, wenn der Export heute oder morgen doch frei wird, unsere Ware rasch an den Mann bringen zu können. Wir müssen unsere 1915er Hopfen zum Verkaufe bereit halten. Richtig und rein in Säcken verpackt, damit, wenn der Käufer kommt, das Geschäft zustande gebracht werde, die Uebergabe und Expedition rasch erfolgen könne. Noch besser wäre es, wenn derjenige, der reine, feine, glattgrüne Hopfen hat, dies nach Saaz an eine verlässliche Hopfenfirma zum Verkauf beziehungsweise zur Konservierung, Präparierung und Aufbewahrung bis zum Verkaufe senden würde.

Jeder Produzent kann mit seinem Hopfen machen was er will, wir gestatten uns nur, ihm Wege zu zeigen auf denen er rascher und sicherer seine Hopfen verwerthen kann. Vor weiterer Spekulation und Hintanhaltung vor Verkauf durch allzu hohe Preisforderung möchten wir warnen, denn das führt nicht zum Ziele. Schließlich ist noch erwähnt, daß die Entwertung des Hopfens in Österreich-Ungarn nach Angaben Gaubas einen Einnahmehintergang von rund 50 Millionen Kronen aus den Jahren 1914 und 1915 ausmacht. Daß dieses statliche Volksvermögen der österreichischen und der ungarischen Hopfenproduktion tiefe Wunden schlägt, da es nicht mehr eingehraucht werden kann, ist selbstverständlich. Für Deutschland belausen sich die Wiedereinnahmen auf noch viel mehr. Wohl trägt die Folgen dieser unglückseligen Erscheinungen derzeit bloß die Hopfenproduktion. In den nächsten Jahren wird sie aber auch die Brauindustrie zu fühlen bekommen. Borerst wird jetzt die Hopfenanbaufläche einer weiteren Einschränkung unterliegen und bekanntlich folgen immer auf starke Ernten sehr schwache. Bei dem sehr reduzierten Hopfenbau kann in den nächsten Jahren eine schwache, kleine Ernte kommen, dann wird die Brauindustrie den jetzt der Hopfenproduktion zugefügten Schaden mitzutragen haben.

Man sieht, hört und liest tagtäglich, welche Anstrengungen von allen Seiten gemacht werden, um die Handelsbeziehungen mit Amerika glatter und leichter zu gestalten, namentlich für Waren, die nicht unter den Begriff der Kontorhande (Bannware) fallen. Auch die Hopfenexporteure setzen alle Hebel in Bewegung, um den Hopfenexport nach Amerika wieder frei zu bekommen. So hoffen wir denn, daß alle diese Aktionen von Erfolg begleitet seien und daß in absehbarer Zeit der Seeweg für Hopfen nach Amerika wieder frei werden würde, daß die Blockade bezüglich des Hopfens von den Engländern, da sie ja auch Hopfen importieren müssen, aufgehoben werde. Dann wird sich auch bei uns das Hopfengeschäft beleben, die Nehmer werden sich wieder einfinden und der Hopfen wird aufgekauft werden. Daß auch unsere Regierung hierfür emsig mittätig ist, können wir nur dankbar zur Kenntnis nehmen; ist doch der Hopfenbau auch in unserem Vaterlande ein ansehnlicher Faktor, für viele landwirtschaftliche Betriebe eine Quelle großer Einnahmen.